

Dieses Blatt
erscheint täglich
Abends und ist
durch alle Post-
anstalten des In-
und Auslandes zu
beziehen.

Dresdner Journal,

Preis für
das Vierteljahr
1¼ Thlr.
Insertionsgebüh-
ren für den Raum
einer gespaltenen
Zeile 12 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

Inhalt. Die Konzessionen zu ungunstigen Gewerben. — Entgegnung auf das „Barum?“ des Herrn Matthäy. — Wahlumtriebe. — Tagesgeschichte: Dresden: Das Kriegsministerium; Herr v. Carlowitz; Stellung des Generalkommandos der Armee zum Kriegsministerium; Vaterlandsverein. Leipzig: Kreditanstalt. Aus dem Hochgebirge: Nahrungsverhältnisse. Berlin. Posen. Ostrowo. Hamburg. Rendsburg. Frankfurt. Stuttgart. Donaueschingen. Wien. Prag. Straßburg. Italien. Mailand. Neapel. London. — Kunst und Literatur: Geschichte der Schauspielkunst. — Feuilleton. — Eingekommene. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

Die Konzessionen zu ungunstigen Gewerben.

Bekanntlich werden in unserm sächsischen Vaterlande die Gewerbe theils zünftig theils ungunstig betrieben, je nachdem die ein und dasselbe Gewerbe Betreibenden eine Zunft, eine Innung bilden, oder in gar keinem Verhältnisse zu und unter einander stehen. Manche Gewerbe sind überall bloß zünftige, andere je nach den verschiedenen Lokalverfassungen theils zünftige, theils ungunstige, wie z. B. das Tapezieren in Dresden ein zünftiges, in andern Orten ein ungunstiges Gewerbe ist.

Reformen, radikale Reformen thun auch dem Gewerbrechte bei beiden Arten der Gewerbe Noth, und je mehr wir uns der politischen Errungenschaften freuen, desto zuversichtlicher dürfen wir nach den von dem Ministerium des Innern bereits getroffenen, von dem Volke freudig begrüßten Einleitungen für unsern ehrenwerthen Gewerbestand eine vollkommene Regulirung der jetzt überall verschiedenen Lokalbestimmungen und Wohnheitsrechte erwarten. Denn es ist nicht genug, daß der Intelligenz Das gewährt wird, was sie in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft verlangt und verlangen darf, es ist auch nicht genug, daß die materiellen Bedürfnisse der Arbeiter befriedigt werden — ihr müßt, wenn ihr nicht den goldenen Mittelstand ganz aus der Gesellschaft streichen, wenn ihr nicht sofort Alle gleich, d. h. Alle zu Arbeitern machen wollt, euch auch um eure gewerbetreibenden Mitbürger kümmern und bedenken, daß ihr eure Arbeiter niemals zufrieden stellen könnt, wenn nicht die Gewerbsverhältnisse gehörig regulirt und durch neue, den Zeitverhältnissen angemessene Landesgesetze geschützt sind.

Weder meiner Stellung noch meiner Befähigung nach kann ich mich berufen fühlen, neue Vorschläge zur Belebung des Gewerbestandes der Deffentlichkeit zu übergeben. Mir war es zunächst nur darum zu thun, den ungunstigen Gewerbsbetrieb, wie er sich in unserer Vaterstadt ausgebildet, näher in das Auge zu fassen, wozu mich zunächst der von dem Herrn Advokat Bilde gestellte, später aber wenigstens für jetzt wieder zurückgenommene Antrag, die ungunstigen Gewerbe, welche unpassend oft die kleinen Gewerbe genannt werden, von dem Konzessionszwange möglichst frei zu machen, veranlaßt hat.

Der Betrieb ungunstiger Gewerbe ist, wie in den meisten Städten des Vaterlandes, so auch in Dresden von besonderer obrigkeitlicher Erlaubniß abhängig. Es fragt sich nun

1) ob das Interesse des Publikums und der ungunstigen Gewerbe ein völliges Freigeben der letztern von obrigkeitlicher Erlaubniß rechtfertigt,

und, dafern diese Frage zu verneinen sein sollte,

2) welche Gewerbe dem Konzessionszwange zu unterwerfen sind, und endlich

3) wie die Konzessionen gegeben werden müssen.

Zu 1. Die erste Frage hängt eigentlich mit der Vorfrage, ob Gewerbebefreiung wünschenswerth ist, genau zusammen. Es läßt sich jedoch diese als durch das allgemeine Urtheil bereits beantwortet ansehen, indem Jeder politische, Niemand aber gewerbliche Freiheit

haben will, und die Gewerbetreibenden, die am besten wissen, was ihnen frommt, das ungebundene Freigeben aller Gewerbe für ein Uebermaß von Freiheit, an welchem sie selbst verbluten müßten, ansehen. Freiheit klingt schön und ist auch schön. Aber ihr könnt sie nicht in alle Verhältnisse hinein tragen, ihr könnt sie nicht Allen aufzwingen, ihr könnt sie nicht überall zu einer belebenden Sonne machen, und am wenigsten da, wo ihre Strahlen so aufbrennen, daß Tausende darüber verhungern und verdursten. Vollkommen einverstanden wird daher auch die Gesammtheit mit der von dem Herrn Staatsminister Oberländer kürzlich den Deputirten des Dresdner Handelsstandes gegebenen Antwort sein, „daß das bloße Verwerfen des Alten noch lange nicht helfe; daß an die Stelle des ehemaligen Zunftzwanges die völlige Gewerbebefreiung zu setzen, also nur zu negiren, und sich sonst um neue Gestaltung nicht zu kümmern, sehr gefährlich sei.“

Aber es sollen ja bloß die ungunstigen Gewerbe frei gegeben werden. Um so schlimmer, denn dann werden Diejenigen, welche ein ungunstiges Gewerbe betreiben, erst recht unfrei. Während in diesem Falle die zünftigen Gewerbe durch die Innungsverfassungen geschützt blieben, würden alle übrigen Gewerbetreibenden ohne Schutz dastehen, und bald durch Ueberfüllung der Gewerbe ein Opfer maßloser Konkurrenz, bald durch die Macht der Innungen ein Spielball deren Privilegien und Verbotrechte werden. Aus welchem Grunde soll der Stubenmaler, der Vergolder, der Lackirer, der Strohhutfabrikant, der Hauschlächter, der Plagbäcker, der Buchdrucker durch einen schrankenlosen Gewerbsbetrieb in seinen Interessen wesentlich gefährdet werden, während der Maurer, der Schneider, der Tischler, der Weißbäcker, Fleischer sich des durch Innungsverband gebotenen Schutzes fort erfreut?

Gewöhnlich setzt man diesen Einwendungen die Idee der freien Konkurrenz als Ideal, durch dessen Erreichung Alles ausgeglichen werde, entgegen. Allein diese Idee faßt mehr schönen Klang als realen Werth in sich. Denn Niemand wird läugnen, daß die Tüchtigkeit eines Gewerbes, eines industriellen Etablissements ganz besonders von der Sicherstellung eines seinem Umfange entsprechenden Absatzgebietes abhängt. Wo aber das richtige Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion außer Acht gelassen wird, wo eine über die Lokalbedürfnisse hinaus gehende Konkurrenz eintritt, wo nur auf der einen Seite eine Steigerung sich fühlbar macht, während auf der andern das Absatzquantum hinter dem Bedarfe des Anlagekapitals zurückbleibt, da ruft man einen Gährungsprozeß hervor, durch welchen alle Gewerbe im Fortschritt gehemmt werden, und dessen krampfhaftes Erschütterungen auch für das Publikum von Nachtheil sein müssen.

Ich gebe gern zu, daß das richtige Maß zwischen Produktion und Konsumtion oft schwer zu finden ist, und daß Mißgriffe der Verwaltungsbehörden bei Konzessionsvertheilungen vorkommen können. Der Mißbrauch hebt aber nicht den Gebrauch auf, und es ist immer besser, wenn die Obrigkeit sich eine gegenseitige Abgrenzung der ungunstigen Gewerbe, ein Ueberwachen des Bedürfnisses und der Fabrikation unter Berücksichtigung der örtlichen wie der Zeitverhältnisse